

# Von Mafiosi, Sonderlingen und Aussteigern

Wenn deutsche Journalisten über »die Evangelikalen« berichten, kommt selten etwas Ausgewogenes dabei heraus. So war es auch kürzlich wieder, als Oliver Rezec die Leser der *Süddeutschen Zeitung* an einem »Besuch bei den Evangelikalen im Hessischen Hinterland« teilhaben ließ.\*

Als Einstieg in seine Reportage wählte er – nach bewährtem journalistischem Muster – ein anrührendes Einzelschicksal: Marion (Name geändert), eine Frau aus dem südlichen Hinterland, die mit 31 Jahren zum ersten Mal eine Hose anzog, ihre Gemeinde verließ und seither in ihrem Dorf »nicht mehr willkommen« ist. Aus welcher Gemeinde und welchem Dorf sie stammt, erfahren wir nicht – Marion fürchtet um ihren Arbeitsplatz, denn »ihre frühere Gemeinde habe gewaltige Macht in der Gegend«. Der unbedarfte Leser muss annehmen, »zwischen Marburg und Herborn« herrsche eine Art evangelikale Mafia.

Nach dem »Opfer« wird ein »Täter« vorgestellt: Ernst Pfister, Gemeindeältester der »Evangelisch Taufgesinnten« oder »Nazarener«, einer russlanddeutschen Gemeinde in Breidenbach, die sich »streng an die Bibel« hält. Frauen tragen Rock, Kopftuch und Dutt, Empfängnisverhütung ist verboten, Sünder werden aus der Gemeinde ausgeschlossen, Ungläubige haben »Feuerpfuhl und Schwefel« zu erwarten, zur Erziehung wird die Rute eingesetzt. Solche Auskünfte – offenbar mit größter Bereitwilligkeit gegeben – sind für den Journalisten natürlich ein gefundenes Fressen.

Es folgt die Beschreibung einer Gebets- und Bibelstunde der »geschlossenen Brüder« in Breidenstein. »Kein Altar, keine Orgel, an der Wand kein Kreuz, bloß eine Uhr«; minutenlanges Schweigen, Männer und Frauen sitzen getrennt, Frauen tragen Kopftuch und Rock oder Kleid; gebetet wird kniend, beteiligten dürfen sich nur Männer, es ist die Rede von »Dingen, die angenehm sind fürs Fleisch, aber der Seele schaden, von unserem Herrn Jesus, bitte segne die Traktate, lass all diese verkehrten Menschen in der Welt dich schauen, unser Herr Jesus, wir danken dir für das Baby, das du Jan und seiner Frau geschenkt hast, unser Herr Jesus, wir hoffen, dass keiner unter uns ist, der dich noch nicht erkannt hat. Amen.« In der

anschließenden Wortbetrachtung fällt dem Journalisten offenbar nichts Besonderes mehr auf, nur das getrennte Aufstehen und Hinausgehen muss noch erwähnt werden. Insgesamt kommen die »geschlossenen Brüder« vergleichsweise glimpflich davon: eine etwas skurrile, aber anscheinend harmlose Gruppe.

Deutlich härter trifft es – überraschenderweise – die Freien evangelischen Gemeinden. Sie träten zwar liberaler und moderner auf als andere Freikirchen, so der »Aussteiger« Frithjof Rompf, aber »das Programm ist aus seiner Sicht das gleiche wie bei allen Evangelikalen. Es werde nur subtiler verabreicht. Offener Zwang sei nicht nötig, wenn es mit Schuldgefühlen ebenso leicht geht.« Nahezu tägliche Gemeindeveranstaltungen sorgten für ständige gegenseitige Kontrolle: »Wann immer ein junger Mensch sich ausprobieren will an den Dingen, die nicht vom Herrn sind, Rockmusik hören, was trinken gehen – stets ist einer da, der ihn beiseitenimmt und ihm ins Gewissen redet, wie verkehrt die Menschen sind da draußen. [...] »Dein ganzes Leben lang wirst du gefüttert mit Gut und Böse und Sünde und Hölle und Tod und Teufel.«

Wer mit der Berichterstattung über Evangelikale in deutschen Medien ein wenig vertraut ist, findet hier das gewohnte Bild: die übliche undifferenzierte und verständnislose Recherche, das übliche Herausgreifen dramatischer Einzelfälle, die übliche emotionale Stimmungsmache. Gleichwohl ist es vielleicht nicht verkehrt, anlässlich solcher Reportagen wieder einmal neu über den Unterschied zwischen biblischen Wahrheiten – die dem »natürlichen Menschen« nur »Torheit« sein können (1Kor 2,14) – und menschlichen Traditionen nachzudenken. Nicht alles, was einem säkularen Journalisten befremdlich erscheint, ist deswegen auch schon biblisch!

Michael Schneider

\* *Süddeutsche Zeitung* 114 (18.–20. Mai 2013), S. V2/4–5.